

Erstmal mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscare werden in der Administration dieses Blattes (Bintze-gasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger; in Wien: A. Oepelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dröke, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einpaltigen Sammelzettel kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., egl. der Stempelgebühren 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hadriah's Erben, Buchhandlung; in Jask-Rege bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helarlob Zeidner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmie-gasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 187.

Hermannstadt, Dienstag den 13. August 1889.

105. Jahrgang.

Zur Reise Seiner Majestät.

Die „Wiener Abendpost“ hebt hervor, daß die Kundgebungen der deutschen Presse anlässlich des Besuchs Sr. Majestät in Berlin in allen Theilen Oesterreich-Ungarns ein sympathisches Echo gefunden haben. Die Wölfer Oesterreich-Ungarns sind sehr gewöhnt, sich eins zu füttern mit ihrem geliebten Monarchen und Herrscherhause und haben wiederholt bewiesen, daß sie den durch die Weisheit ihres Monarchen geschlossenen engen Bund mit dem befreundeten deutschen Reich nach Kopf und Herz gleich warm begreifen und darin eine neue Gewähr dauernder Freundschaft und eine feste Bürgschaft des Weltfriedens erblicken.

Die Berliner „Post“ bringt anlässlich des Besuchs des Kaisers und Königs Franz Josef einen Artikel, in welchem es heißt: Mit Recht erblicken so ziemlich alle Teilnehmer der europäischen Völkergemeinschaft in diesem Besuche die feierliche Bekräftigung des vor zehn Jahren zwischen Deutschland und den unter dem Scepter des Kaisers Königs Franz Josef vereinigten Reichen geschlossenen Bündnisses. Dieses Bündnis führte bisher nicht die Nothwendigkeit herbei, daß die vereinigten Völker gemeinsam die Waffen ergreifen, aber daß das Bündnis den Völkern diese Nothwendigkeit ersparte, daß es jedenfalls die vornehmste Ursache gewesen ist, wenn in den zehn Jahren keiner der Verbündeten einen Angriff erfuhr, das ist der Segen, um dessen willen die Völker das Bündnis schließen und zu pflegen fortfahren. Der Dreibund will kein Volk und keine Regierung hindern, in oder ohne Gemeinschaft mit Anderen nach innen oder nach außen zu thun, was sie wollen, nur den Bestehenden der drei Verbündeten sollte alle Welt unangetastet lassen. Der Dreibund ist ein Bund zur Vertbeidigung und Erhaltung, im Dreibund vereinigen sich die Nationen und wünschen ihrerseits, daß der Frieden ihres Hauses ungetroffen bleibe. Deshalb segnen sie den Dreibund als Macht, die wohl im Stande ist, einbringende Friedensstörer zur Ruhe zu bringen. Der Artikel schließt: Der edle Monarch ist der Gegenstand unserer tiefen Sympathie, die wir leider bei dem diesmaligen Besuche der Hauptstadt nur wenig an den Tag legen können. Die tiefe Familientrauer, welche den Kaiser noch umgibt, mußte ihn bewegen, Veranlassungen der feierlichen Freude anlässlich seiner Ankunft abzulehnen. Die Begrüßung wird daher nach seinem eigenen Wunsche eine ehrfurchtsvolle, aber schmeichelnde sein. Der außerordentliche Werth, den das deutsche Volk immerfort auf das österreichisch-ungarische Bündnis legt, und die nicht minder außerordentliche Verehrung, die der Person des Monarchen gezollt wird, werden sich gleichwohl deutlich genug bekunden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. August.

Das Verhalten der dalmatinischen Telegraphenämter, welche sich oft weigern, Handelsdepeschen zu expediren, bildete jüngst den Gegenstand von Verhandlungen zwischen dem ungarischen und österreichischen

Handelsministerium, weil die Fiumaner Handelskammer beim ungarischen Handelsminister darüber Beschwerde geführt hat, daß die dalmatinischen Telegraphenämter laufmännische Depeschen mit Waarenmarken und Preisziffern streng zurückweisen, weil dies chiffrierte Depeschen seien. In dieser Angelegenheit theilt nun die Fiumaner „Bilancia“ Folgendes mit: Der ungarische Handelsminister hat unterer Handelskammer am 3. d. Nachmittags eine Depesche zugemittelt, in welcher er sie verurtheilt, er habe sich an seinen Kollegen in Wien gewendet, damit derselbe verfüge, daß die Telegraphenämter in Dalmatien künftighin die Annahme und Beförderung von Handelsdepeschen nicht zurückweisen, wenn dieselben Marken und Ziffernpreise enthalten, unter dem Vorwande, daß seien chiffrierte Depeschen. Bis zur befriedigenden Lösung der Angelegenheit rät der Minister den Kaufleuten, ihre Telegramme in einer allgemein verständlichen Form zu stillstellen. Wir müssen bemerken, fügt die „Bilancia“ hinzu, daß wenn die dalmatinischen Telegraphenämter Depeschen mit Marken und Preisziffern zurückweisen, sie dieselben auch nicht annehmen werden, wenn sie in Letztern ausgeschriebenen sind, und wir können den Kaufleuten nur raten, auch die betreffenden Handelsartikel zu benennen, auf welche sich die Ziffern beziehen. Vielleicht werden diese Aemter ihre Hartnäckigkeit fahren lassen und endlich begreifen, daß es sich um ganz unschuldige Handelsdepeschen und um keine Staatsgeheimnisse handelt.

Wie die Prager „Politik“ aus guter Quelle erfahren haben will, würden die österreichischen Bischöfe vor Beginn der Herbstsession des Reichsrathes in Wien eine Conferenz in Betreff der confessionellen Schule abhalten; sie wollen sich, wie verlautet, mit dem Gesekentwurf des Unterrichtsministers Gautsch begnügen. Demnach wäre der berühmte Reichstheologe Seifentwurf, offenbar in Folge der jung-czechischen Wahlsiege, fallen gelassen.

Es bestätigt sich, daß zwischen Deutschland und Japan ein überaus wichtiger Vertrag abgeschlossen wurde, wonach das ganze Innere Japans deutschem Unternehmungsgeiste geöffnet wird. — Die über den Stand der Unterhandlungen betreffend den Abschluß eines neuen deutsch-japanischen Handelsvertrages verbreiteten günstigen Darstellungen bestätigen sich nicht. Es ist nicht richtig, daß die betreffenden Verhandlungen bereits bis zum Abschluß gehen ließen, da seitens der türkischen Vertreter immer neue Schwierigkeiten erhoben werden.

Alle Journale wümen Cairoli warm empfundene Nachrufe. Der König ordnete an, daß das Leichenbegängniß auf seine Kosten veranstaltet werde, da Cairoli in der königlichen Villa in Capri die Monte gestorben ist. Der Tag der Beerdigung ist noch nicht festgesetzt. — In Rom, Neapel und Bavia, der Vaterstadt Cairoli's, sind die Häuser mit Trauerflaggen geschmückt.

Der „Esercito“ meldet, daß man nach Beendigung der jährlichen Uebungscurie und Manövern vom 10. August angefangen 70.000 Mann der stehenden Armee auf unbeschränktem Urlaub schicken werde. Das Blatt folgert daraus, daß die Beförderung, der Friede könnte gegenwärtig gekündet werden, nicht ernst zu nehmen sei. — Der „Esercito“ erklärt, daß Gerücht, der Kriegsminister habe seine Demission gegeben, entbehre jeder Begründung. Die Gesundheit des Ministers sei eine so vortheilhafte, daß er täglich 12 bis 14 Stunden arbeite.

Als „kalt, aber höflich“ bezeichnen die „Nowoje Wremja“ die gegenseitigen Beziehungen zwischen Rußland und Italien. Italien, sagt das genannte Blatt, habe es, entgegen seinen Intentionen, für gut gefunden, sich im Kreise einer Politik zu bewegen, welche Rußland nichts weniger als freundlich gekannt ist; es speculirt auf ähnliche Vortheile, wie sie durch die Theilnahme Sardiniens am Krimkrieg erlangt wurden. Trotzdem also das russische Volk dieselben Sympathien für die Italiener hege, wie für andere Völker romanischer Abstammung, können die Beziehungen zu Italien nicht anders als kalt, aber höflich sein. Nun, das russische Volk ist mit seinen Sympathien gerade nicht geizig; sympathisirt

es doch ganz besonders mit den Bulgaren, ja sogar mit den Polen, aber jedes dieser Völker hat große Mühe, sich der Beweise dieser Sympathien zu erwehren.

Die Flüchtlinge von Kreta treffen andauernd in großen Gruppen in Athen ein. Die griechische Regierung hat ein Comité unter dem Vorsitze des griechisch-orthodoxen Erzbischofes eingesetzt, welches mit der Versorgung von Unterküften für die Emigranten betraut ist. Der italienische Gesandte am griechischen Hofe, Graf F. d'Orsani, hat die Räumlichkeiten der italienischen Schulen in Athen für diesen Zweck zur Verfügung gestellt, welches Anerbieten seitens des Comités mit lebhaftem Danke angenommen wurde.

Wie „Reuter's Office“ erfährt, ist man in diplomatischen Kreisen der Ansicht, daß, obwohl noch von keiner Macht irgend eine Action in Betreff der kretensischen Frage vorgeschlagen wurde, alle Cabineten entschlossen seien, nicht zuzugeben, daß die aufrührerische Bewegung auf Kreta Dimensionen annehme, welche geeignet wären, den europäischen Frieden zu bedrohen.

Eine rumänische Landkarte.

Unter dieser Ueberschrift bringt das Juli-Heft der „Ungarischen Revue“ Nachstehendes:

Schon zu wiederholten Malen hörte man, daß in Rumänien Landkarten gedruckt werden, auf welchen ein großer Theil Ungarns als zu Rumänien gehörig bezeichnet ist. Es erschienen hierauf in einigen Zeitungen Notizen, woraus von Seite unserer Monarchie auf diplomatischem Wege Schritte gemacht wurden, um diesem Unfuge ein Ende zu bereiten. Ob diese Schritte gemacht wurden, wissen wir nicht, doch liegen Beweise vor, daß man in Rumänien auch heute über die Verbreitung der Rumänen eine phantastische Karte im Gebrauche hat, welche, der Wahrheit Hochnsprechend, ein vollständig falsches Bild der thatsächlichen Verhältnisse darstellt.

Vor einigen Tagen haben wir ein Exemplar einer solchen Karte erhalten. Links am oberen Theile finden wir das Wappen Rumäniens, rechts die folgende Aufschrift: „Rumänien mit den nachbarlichen rumänischen Ländern.“ Karte zum Gebrauche der unteren Schulen, entworfen von Nicolau Miculescu, Professor der Geographie am „Matei Basarab“-Lyceum. Auf dieser Karte finden wir: Rumänien, Bessarabien, ganz Siebenbürgen und den ganzen östlichen Theil von Ungarn bis zu den Ufern der Theiß. Also nicht weniger als 29 Comitate Ungarns werden als „Rumänisches Land“ bezeichnet!

Würde diese Karte bloß das Product irgend eines träumerischen unmaßgebenden Privatmannes sein, so würden wir darüber nicht ein Wort verlieren. Doch auf der Karte steht, daß sie einen Professor der Geographie zum Schöpfer hat und zum Schulgebrauche bestimmt ist. Dies darf keinesfalls mit Stillschweigen übergangen werden, und wir müssen mit Bestimmtheit darauf hinweisen, daß ein Mann der Wissenschaft von seinem Chauvinismus sich so weit hinstrecken ließ, eine Landkarte zu veröffentlichen, welche etwas nicht Existirendes darstellt. Leider wirkt der Nationalitäten-Kampf heutzutage große Wogen und gewisse Streber sind in der Wahl ihrer Mittel gerade nicht wählerisch, um zu ihrem Ziele zu gelangen.

Die Wissenschaft war aber bisher in diesem Strudel des politischen Kampfes nächstern geblieben und entsprach streng ihrer Aufgabe, der Erforschung und Beleuchtung der Wahrheit zu dienen, und in dem Momente, als sie vom Wege der Wahrheit abwich, hat sie auch aufgehört, Wissenschaft zu sein. Von einem Pfleger, von einem Professor der geographischen Wissenschaft dürfen wir es daher nicht ruhig mitansprechen, daß er Mittel zur Verbreitung falscher Begriffe bietet.

Noch mehr als die Kühnheit des Professors Miculescu setzt uns das Vorgehen der rumänischen Regierung in Staunen. Die fragliche

Feuilleton.

Der Hadischah von Zoba.

Ein Abenteuer auf Samatra. Den Tagebuchblättern eines Fremdes nachzählt von Hanns v. Spielberg. (3. Fortsetzung.)

Der Abgesandte des Radischah warf sich auf sein Pferd und sprengte im Galopp zurück, während der Capitän Befehl gab, Matten für den Gast auszubereiten und Thee und Cigarren zu präsentiren. Die Damen wollten sich zurückziehen, aber er gab es nach kurzem Ueberlegen nicht zu. „Der Radischah hat euch bereits gesehen und würde es für eine arge Beleidigung halten, wenn ihr euch jetzt entfernt, — es ist besser, ihr bleibt,“ sagte er. Die Officiere der Colonisalmare hatten strikten Befehl, auf jede Weise den eingeborenen Fürsten entgegenzukommen und ihre oft übertriebene Empfangsamkeit zu zeigen.

Wenige Minuten später hielt der Radischah vor dem Zelt und sprang vom Pferde. Er trat allein auf uns zu, seine Begleiter zogen sich sofort etwa fünfzig Schritte zurück. Wir waren erstaunt, den Fürsten sich mit wirklich weltmännischem Anstand uns nähern zu sehen und seine verbindlichen Begrüßungsworte in holländischer Sprache zu hören, — später erst erfuhren wir, daß er einige Jahre in Batavia gelebt hatte. Es war ein wirklich auffallend schöner Mann, das scharfschnittene Gesicht erinnerte nur wenig an den spitzbüchigen malayischen Typus, seine Hautfarbe war nicht braun, sondern kaum gelblich, wie man dies häufig in den vornehmen malayischen Familien findet; er war in die Tracht der javanischen Edeln gekleidet, trug elegante Schuhe, den Sarong, ein langes Säckchen, und das übliche, als: genannte Kopftuch, an seinen Fingern bligten prächtige Brillantringe.

Der Mann hätte mir wirklich gefallen müssen, wenn mich nicht seine kleinen, stets halbzugethiffenen und in ewiger, feberhafter Unruhe umher-schweifenden Augen geföhrt hätten. Jedenfalls entwickelte er einen nord-

lichen Tact, sein Benehmen würde auch in der besten Gesellschaft zwar fremdartig, aber sicher nicht unangenehm aufgefallen sein. „Tuban Capitän,“ begann er, „Sie werden es natürlich finden, daß ich Ihnen meinen Besuch abstatte, — wir beide sind ja augenblicklich gewissermaßen Grenznachbarn. Es freut mich, daß ich zugleich den Sternen Ihres Hauses“ — er verneigte sich nicht ohne Grazie gegen die Damen — „meinen Gruß darbringen kann. Der Ruf ihrer Schönheit war bereits an meine Ohren gedrungen. Ich heiße sie willkommen im Hochlande.“

Bruch stellte uns dem Radischah vor. Dann setzten wir uns, und es entspann sich eine wirklich recht anregende Conversation. Der Fürst schien in der That ein weit über den Durchschnitt der sogenannten civilisirten Wiltren gebildeter Mann, und dies fiel doppelt angenehm auf, weil er seine Civilisation nicht mit solcher Absichtlichkeit zur Schau trug, wie dies sonst meist der Fall ist, er verschmähte es augenscheinlich gänzlich, den europäischen Dank zu spielen. Gegen die Damen war er von einer fast ritterlichen Zuvorkommenheit, ganz besonders zeichnete er ober Mynfrau Käthe aus; mich berührte es nur peinlich, daß sein Auge fast unaufhörlich das ihre suchte, erst als sie sich unter seinem Blick erdübend ohnmächtig schrak, er förmlich wie über sich selbst zusammen. Unmittelbar darauf erhob er sich, seine Wiege sprengte sofort wie auf ein Signal herbei, und er empfahl sich wie er gekommen: durchaus als Cavalier.

„Ich bin überrascht,“ sagte dann auch der Capitän, als die kleine Reiterkavale am Horizont verschwunden war. „Es war mir zwar nicht unbekannt, daß der Radischah ein wenig von der Cultur angeleitet sein sollte, aber ich halte ihn mir doch gänzlich anders vorgestellt. Das ist ja wirklich ein liebenswürdiger, charmanter Herr.“

„Ich kann mir auch nicht denken, daß Herr Franz-Prabu noch Gefallen an Menschenfelle findet,“ meinte der Doctor.

Herr van Been wügte bedenklich den grauen Kopf. „Ich bin nun fast ein halbes Menschenalter mit den Eingeborenen fast in fester Verbindung, aber ich habe stets gefunten, daß die civilisirten Fürsten unter ihnen unsere gefährlichsten Gegner sind. Wücht bei ihnen erst die angeborene Wiltren wieder durch, und sie schlummert stets nur wie glühende

Kaba unter der Asche, so kennen sie erst recht keine Mäßigung und . . . sie haben meist nur zu viel von uns gelernt.“

„Wich fröhelte, als er mich anjah,“ sagte Käthe leise. „Ich bitte dich, traue ihm nicht, Schwager, er meint es sicher nicht ehrlich.“

„Du bist eine kleine, liebe Närrin. Ich glaube, du wüdest stolz sein auf deine Eroberung, — mich hat der Radischah kaum angesehen, er hatte nur Augen für dich!“ Frau Joh griff mit komischem Schmelzen zum Croquetstab. „Im Uebrigen brauchst du dich nicht zu fürchten. Wir wollen dich schon schützen, nicht wahr, Lieutenant de Conis“ — sie schwang drohend den Schläger — „ich stehe auch meinen Mann. Nun aber vorwärts, wenn wir vor dem Dunkelwerden noch eine Partie spielen wollen.“

Auf den heiteren Abend sollte ein trauriger Tag folgen.

Frau Bruys, der Doctor und ich saßen am anderen Morgen etwa gegen 12 Uhr auf der Veranda beim Tiffin, Mynfrau Käthe war mit dem alten Herrn van Been, wie uns der Boy des Rgteren meldete, schon früh nach den unterhalb der Faciere gelegenen Arbeiterhäusern gegangen, sie hatte wahrscheinlich dort wieder eine kleine Samariterpflicht erfüllen wollen; der Capitän war mit seinen Officieren noch dienstlich beschäftigt. Wir plauderten guter Dinge aus dem Hundertsten in's Tausendste, als plötzlich eine Schaar heulender und wehklagender Kulis in den Hof hereinschürzte. Erschreckt eilen wir die Treppe hinunter und sehen mit Entsetzen hinter jenen eine Tragbahre auftauchen, und auf ihr — van Been liegen. Er war ohnmächtig, — wenn nicht todt. Aus einer Brustwunde sickerte das Blut herab. Der Arzt war der Erste, welcher sich faßte. Er ließ die Bahre unter den Schattten des nächsten Gebäudes tragen und beugte sich über den Verwundeten. Die leichte, leinene Jacke, die von Been getragen hatte, war ganz durchfeuchtet, theilweise war das Blut aber schon getrocknet, so daß Hemd und Weste zusammenklebten und nur mühsam gelöst werden konnten. Helrid suchte die Achseln. „Der Stich hat nur zu gut getroffen,“ flüsterte er mir zu. In diesem Augenblick schlug van Been plötzlich die Augen auf und blickte wir um sich. Er schien von uns Allen nur den inzwischen auch herbeigeeilten Capitän zu

Landkarte zeigt durch ihre Aufschrift, daß sie zum Schulgebrauch dient. Also Alles, was auf dieser Karte steht, erhält quasi eine staatliche Sanc-

Wir haben nie geglaubt, daß in Ungarn verschiedene Nationalitäten wohnen, und in unseren geographischen Werken findet man den Tatz-

Sehen wir nun, wie es in der Wirklichkeit auf dem von Professor Michailescu „occupirten“ Gebiete, die dort wohnenden Nationalitäten

Wie oben erwähnt, bezeichnet Professor Michailescu ganz Siebenbürgen und den östlichen Teil Ungarns bis zu den Ufern der Theiß

Auf dem angeführten Gebiete, welches Professor Michailescu für „Rumänisches Land“

Man sieht daher, daß hier keineswegs von einem „Rumänischen Lande“

Die 29 Comitate sind ungarisches Land, dies beweist auch, abgesehen vom factischen Besitze

Man könnte auch vom historischen Standpunkte noch Vieles zur Begründung der Thatsache

erkennen, ihn stark anblühend richtete er sich, ehe wir es verhindern konnten,

Wir waren wie erstarrt. Der Schreck war so gewaltig, daß wir ihm im ersten Augenblick

Der Capitän hatte inzwischen seine volle Fassung wiedergewonnen, und wir traten ihm selbstverständlich

(Fortsetzung folgt.)

nach aus Thracien und Macedonien in das jetzige Rumänien ein nach kamen als Hirten auch zu uns herüber.

Doch wir wollen nicht weiter fortsetzen, wir wollten mit unseren Ausführungen bloß klar legen, wie es der Wahrheit gänzlich zuwiderläuft,

„Drill oder Erziehung?“

Vor einem oder zwei Jahren wurde eine Anekdote erzählt, für deren Richtigkeit wir nicht einsehen können,

Ob der Spatz sich wirklich begeben hat, wissen wir nicht. Wenn wahr, so war er gut angebracht.

Mit Philippovic ist der letzte unter den Generalen alten Schlages aus den Reihen unserer höheren Commandanten verschwunden,

Auch Preußens Armee hat seinerzeit eine lange Friedensperiode erlebt. Von 1815 an bis zu dem Tage im März 1848,

Die Geschichte hat die Ursachen jener Niederlage, die wir damals erlitten, heute schon klargestellt: mangelhafte Organisation

Das militärische Resultat dieses Princips hat uns die Stellung in Italien und Deutschland gekostet, von den Helatomben an Menschen und Millionen abgesehen.

W. A. Z.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstädter, 18. August.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Das Naturhistorische Hofmuseum in Wien wurde am 10. d. durch den Monarchen bei Anwesenheit der in Wien weilenden Würdenträger

(Zur Schweine-Ausfuhr.) Der kön. ung. Ackerbau-Minister hat unter Zahl 40,503 III. S. l. 3. folgenden Erlaß an sämtliche Municipien gerichtet:

(Hermannstädter Scharfschützenverein.) Bei dem am 11. d. abgehaltenen Uebungschießen des hiesigen bürgerlichen Scharfschützenvereins

(Militär-Concert.) Im Josefsgarten findet heute Dienstag den 13. d. bei günstiger Witterung ein großes Militärcconcert

(Selbstmord.) Der gewesene Inhaber eines hiesigen photographischen Ateliers Karl Rönig hat sich gestern Vormittags auf dem Aufboden seiner Wohnung erschossen.

(Das letzte Mittel.) Wenn die Diplomaten ihre „Noten“ erschöpft und abgelesen haben, wird gewöhnlich zur ultima ratio,

Wunder bis zu nunmehr Gedank... Straß... Rumän... Sige d... und sch... zelter... Bunf... Kranf... haben... Verba... Die G... Sara... Jogar... am vo... Orte... kamen... sein... passir... möglic... dem f... Hobes... nicht... Parae... gute... man... hänge... Stadt... entfen... empfa... der S... Petiti... das B... Die P... dienen... behan... des n... werde... müffe... tracht... der l... Bistri... nng... sehen... Steue... diak... „Mei... Hung... Albr... rasch... Karle... einse... binden... Sect... Bepre... Preis... Begrü... entgel... Tem... der U... unter... kurze... der J... Außer... Einwo... hier b... Auffü... zur G... gegeb... als se... Dr. S... warn... lichen... vorge... durch... in all... orbnu... gut f... der G... geln... sonder... Eigen... hie mit... angun... rathe... bei G... wöhn... giftun... Lan... erstes... von t... Neben... von v... Erzie... mann... Gdite... intere... Geyer... über... „Krat... für g...

Wunden am Leibe in's Hermannstädter Spital gebracht wurde, wo er bis zu seiner Heilung mehrere Wochen verbringen muß. Weiter kann nunmehr für einige Zeit beim Hermannstädter l. Bezirksgerichte seine Gedanken über die Kunst des Schnellfahrens weiterweben.

(Eingebraucht.) Toma Cucu aus Rothberg hatte es vor mehreren Monaten für gerathen erachtet, der Unannehmlichkeit, mit der Straßschörbe in Collision zu kommen, dadurch auszuweichen, daß er nach Rumänien verfuhr. Bei der zu dieser Zeit dort herrschenden großen Hitze duldete es ihn nimmer jenseits der Berge. Er legte nach Kählung und schick wieder nach Hause. Cucu war aber im Landes-Polizei-Anzeiger „gezeichnet“ worden. Sofort erkannte ihn die Gendarmerie. Sein Wunsch ging in Erfüllung. Er gerieth in's — Röhle.

(Büffelsuche.) Unter den Büffeln in Rothberg ist eine Krankheit ausgebrochen, welcher bisher acht Stück zum Opfer gefallen sind.

(Den rechtmäßigen Eigentümern zugest.) Wir haben kürzlich gemeldet, daß der Oberstarbier Pfarer Jun Popa wegen Verdrachtes der Theilnahme an einem Ochsenbischle verhaftet wurde. Die Eigentümer der gestohlenen Ochsen, Michael Späc und Todor Kara aus Hammerdorf, haben ihr rechtmäßiges Eigentum beim Rogariser l. Bezirksgerichte bereits zurückerhalten.

(Brandchronik.) In der Gemeinde Unter-Arpa wüthete am vorigen Freitag eine schreckliche Feuerbrunst. Drei Viertel des Ortes wurde eingeäschert. Neun Kinder und unzählige Hausthiere kamen in den Flammen um. Das Feuer soll im Pfarrhause ausgebrochen sein. Der Postwagen konnte den in Flammen stehenden Ort nicht passieren und mußte lange warten, bis die Durchfahrt ohne große Gefahr möglich ward.

(Rändliche Tugend.) 20 fl. ist auch heutzutage noch auf dem flachen Lande eine große Summe. Dies behauptet wenigstens Antonia Popos in Eszell. Sie hatte während des Ruhmstuns ihre Stubenbür nicht abgeperrt. Nach der Milchgewinnung traf sie auf der Thürschwelle Paraschiva Iu Maria Simon, fand aber kein Geld mehr vor. Die gute Paraschiva beruft sich auf ihre Tugend; es half ihr wenig, denn man lud sie zu einem Gange in's Neuhäufener l. Bezirksgerichts-Gebäude ein.

(Finanzdirection in Bistritz.) Eine von der Bistritzer Stadtcommunität unter Führung des Obergespan Baron D. Banffy entsandene Deputation wurde dieser Tage vom Finanzminister Weltere empfangen. Der Obergespan stellte die Deputationsmitglieder vor und der Bürgermeister Martin Bellion überreichte eine gut motivirte Petition, in welcher um die Errichtung einer kön. Finanzdirection für das Bistritz-Nagoder Comitai, mit dem Sitz in Bistritz angefragt wird. Die Antwort des Ministers kann als Beruhigung für alle jene Comitaiten dienen, die bei der Errichtung von kön. Finanzdirectionen hiesmütterlich behandelt wurden. Der Finanzminister sagte ungefähr Folgendes: Eigentlich sollte jeder Comitait eine Finanzdirection haben, wegen Mangels des nötigen qualifizirten Personals konnte dies aber nicht durchgeführt werden, daher die Zusammenziehung einiger Comitaiten habe stattfinden müssen; jedoch sei diese Verfügung nur als eine provisorische zu betrachten und werde in längstens zwei Jahren die definitive Organisation der kön. Finanzdirectionen erfolgen. Dann werde auch die Stadt Bistritz eine Finanzdirection erhalten. Bis dahin aber wird das kön. nng. Steueramt in Bistritz mit einem ausgedehnten Wirkungskreise versehen und die Bedenken bezüglich der schwierigen Administration in Steuer- und Gefällsachen werden behoben werden.

(Neuere Verfluchung.) Das ungarische Witzblatt „Mátyás diák“ empfiehlt in seiner jüngsten Nummer nachfolgende Fluchformel: „Klein sollst Du nach Karlsburg; abheinen sollst Du dort im „Hotel Hungaria“ und Hotelier Weiß soll glauben, Du bist der Erzherzog Albrecht.“

(Schwarz — Weiß.) Auf die Frage, wie man am leichtesten reich „schwarz“ werden könne, antwortet ein Blatt: „Man lehre in Karlsburg bei Weiß ein.“

(Wäder-Frequenz.) Die 4. Vorhölzer Curliste weiß bis einschließl. 4. August 828 Gäste aus.

(Selbstmord.) Am 4. d. hat sich in Schäßburg ein Fohlbindergehilfe aus Agnetlen in der Werkstätte seines Meisters erhängt.

(Privilegien in den Landgemeinden.) Die Städtisch-Georg. Gemeinde hat beschlossen, für das den confessionellen Lehrern, dem Waldhüter und den Hebammen gelieferte Brennholz den Preis zu erlassen. Der Minister hat diesen Beschluß annullirt mit der Begründung, daß man heutzutage für Niemanden Privilegien auf unentgeltlichen Bezug des Brennholzes schaffen könne.

(Der Vottogewinn von 480.000 Gulden.) Aus Temesvar wird vom 9. d. gemeldet: Dr. Bernhard Friedmann, der Vertheiger der Frau Telly, erschien heute Vormittags bei dem Untersuchungsrichter, um in dessen Gegenwart mit Frau Telly eine kurze Unterredung zu pflegen, deren Hauptzweck es war, den Wunsch der Familie, die kleine Margit ihren Angehörigen zurückzuführen, zum Ausdruck zu bringen. Der Untersuchungsrichter Vozary hatte keine Einwendung dagegen und wünscht nur, daß die Kleine noch einige Tage hier bleibe, da er im Interesse der Unternehmung von ihr noch einige Aufklärungen einzuholen hat. Diese Erklärung nahm Dr. Friedmann zur Kenntniß, zumal Frau Telly bereits gestern sich damit zufrieden gegeben hatte. Dr. Friedmann nominirte vor dem Untersuchungsrichter als seinen hiesigen Substituten in dieser Angelegenheit den Advocaten Dr. Zgnaz Fay.

(Voralku sorgloser Anwendung der Carbonsäure) warnt der Wiener Professor Dr. Th. Willroth in folgendem öffentlichen Schreiben: „Es sind mir innerhalb der letzten Monate vier Fälle vorgekommen, in welchen Finger mit ganz unbedeutenden Verletzungen durch die unfröhliche Anwendung von Carbonsäure brandig geworden sind; in allen vier Fällen handelte es sich um Kinder, deren Eltern die Veranordnung eines Carbolverbandes selbst gemacht haben, weil die Carbonsäure gut für die Wundheilung sein soll. Die Carbonsäure hat schon jetzt in der Chirurgie eine weit beschränktere Anwendung als früher; wir haben die Gefahren, welche dieselbe herbeiführen kann, erst nach und nach kennen gelernt. Das Mittel kann nicht nur Entzündungen und Brand erzeugen, sondern auch durch Blutvergiftung tödten. Es entfaltet seine guten Eigenschaften nur in der Hand des kundigen Arztes. Ich widerrathe hienit auf's Dringendste, ohne Anordnung eines Arztes Carbonsäure anzuwenden. Als das beste Umschlagmittel bei frischen Verletzungen rath ich das in den Apotheken käufliche Bleiwasser an.“ Als Gegengift bei Carbonsäure-Vergiftungen bewährt sich nach der „Med. Presse“ gewöhnlich Seife, wenn sie sofort und bis zum Verschwinden aller Vergiftungserscheinungen eingegeben wird.

(Den letzten Jahrgang der Großoctav-Ausgabe von „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), dessen erstes (Doppel-)Heft soden ausgegeben worden ist, eröffnet ein Roman von köstlicher Frische: „Jung Marias Braut“ von E. von Dingelde, Neben demselben begegnen wir ansprechenden Novellen und Erzählungen von verschiedenartigster Färbung, lebendigen Darstellungen der bedeutenden Ereignisse der Gegenwart, geistvollen Plaudereien über Gegenstände von mannigfaltigstem Interesse, wie beispielsweise über „Kollektive“ von E. Gellert, über „Die Geschichte der Gabel“ von F. von Falke, über das interessante Thema: „Wie unsere Voreltern wohnten“ von Detlev von Gyren, über „Die deutschen Colonien in Australien“ von D. G. Jung, über „Das Geheimniß der Lebenswürdigkeit“ von W. Gleim, über „Arabische Nounous“ von M. Coy Marlet und ähnliches mehr. Dazu für geistige Spiele aller Art ein wahres Hülfsmittel an Räthseln, Racen-

spielen, Schach etc. Nicht minder begiebt ist die illustrirte Ausstattung durch eine Extra-Kunstbeilage in Farbendruck und mit Bildern von P. Barisch, A. Vida, van den Vos, Conrad Grob, P. Gortler, A. Holmberg, N. Sichel und anderen mit Recht beliebten Künstlern. In der That, glänzendere Gaben in Bild und Wort bei dem so außerordentlich niedrigen Preise von nur 1 Mark für das vierwöchentlich erscheinende Heft haben wir noch nirgends vereint gesehen und die Verlagsanbahnung hat jetzt auch durch Veranstaltung einer vierzehntägig erscheinenden Ausgabe in Heften à 50 Pfennig den Wünschen derjenigen Rechnung getragen, welche das Journal in kürzeren Zwischenräumen beziehen wollen. So dürfen wir denn dem neuen Jahrgang ein herzlich willkommen zusetzen und das schöne Journal überall da zum Abonnement empfehlen, wo es bis jetzt noch nicht als ein liebgewordener Hausfreund eingeleitet ist.

(Die Verheirathung des deutschen Kaisers.) Für den deutschen Kaiser werden dieser Tage in Ungarn acht Paar Jücker durch den Kammerherrn Freiherrn v. Alvensleben angekauft und direct nach Berlin geschickt. Es ist selbstverständlich, daß durchgehends tabellos schönste Pferde mit hervorragend beständigem Gänge ausgewählt wurden, da dieselben zum Privatgebrauch für den Kaiser bestimmt sind, welcher eine besondere Vorliebe für diese Art ungarischer Halbblutpferde hegt. Sein Großvater, Kaiser Wilhelm I., fuhr in den letzten Jahren stets russische Traber, welche ihm Kaiser Alexander II. und später auch Alexander III. regelmäßig als Geschenk übersendeten.

(Liesfrauenmilch.) Für Manchen dürfte es — so schreibt man der „Tgl. N.“ — von Interesse sein, zu erfahren, woher der Name „Liesfrauenmilch“ stammt. Dieser Wein ist das Erzeugniß der in der Umgebung der Liesfrauenkirche zu Worms gelegenen Weinberge. An die genannte Kirche schlossen sich in früheren Zeiten ein Kreuzgang nebst Garten, ein Kapuzinerkloster, sowie verschiedene weltliche Gebäude an. Alles dies, mit Ausnahme der Liesfrauenkirche selbst, ward 1689 von den Franzosen unter Melac zerstört und dem Boden gleich gemacht. Später wurde dann dieser ganze Platz nach und nach mit Weinstöcken bepflanzt. Die Fläche, auf der die „Liesfrauenmilch“ gewonnen wird, beträgt etwa sechs Morgen und ist ringsum von Mauern umschlossen. Von dem Wein behauptet man, daß er um so vorzüglicher sei, je näher die Reben an der Kirche ständen.

(Um eine Sehenswürdigkeit ärmer ist München.) Dort ist nämlich der Privatier August Strohofer gestorben, und dieser Mann hatte ein Gewicht von gut drei Centnern und seine enorme Corpulenz gab oft Anlaß zu lustigen Witten. Als dicker Mann und starker Trinker Münchens zählte Strohofer zu den „Sehenswürdigkeiten“ der Hauptstadt.

(Zweihundert Musiker vor Gericht.) Aus Mailand schreibt man: In der Oper gastirte am 5. d. eine junge schöne Sängerin, für die sich der Stellvertreter des gegenwärtig auf Urlaub befindlichen Kapellmeisters lebhaft interessirte. Die junge Dame sollte die „Norma“ als Antrittsvorlesung singen, fühlte sich aber in den hohen Tönen schlecht disponirt und auf ihre diebezügliche Klage ließ der Kapellmeister sämtliche Instrumente um einen halben Ton tiefer stimmen. Die natürliche Folge war, daß die übrigen Mitwirkenden sämmtlich in ihren Partien verunglückten. Durch einen Bläser wurde die Geschichte bekannt und der erste Tenorist Herr Scarano hat nun in seinem und seiner Kollegen Namen die zweihundert Orchestermitglieder der Oper geklagt. Der Proceß findet demnächst statt.

(Scenen im Theater.) Vor einigen Tagen fand im Bularester Dacia-Theater die Premiere eines Schauerdramas statt, dessen Held der vor Kurzem wegen vierfachen Mordes zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilte junge Telegraphist Stephan Velasco ist. Demselben mögen wohl in einem Theater solche Scenen auf der Bühne und im Zuschauerraum gesehen worden sein, als die, welche sich bei dieser „Schauer-Premiere“ abspielten. Zunächst sei bemerkt, daß das Bularester Theaterpublicum an Lebhaftigkeit und Uebermut wohl kaum hinter dem Pariser oder Neapolitaner zurücksteht. An jenem Abend scheint es den Charakter der beiden letzteren in sich vereinigt zu haben. Das Stück besteht aus vier Acten, deren jeder mit einem grauenvollen Mord schließt. Gleich nach dem ersten Acte ging der Krawall los. Das Publicum, dem mehr um die „Höh“ zu thun war, begann „Enttäuschung“ zu heucheln und johlte in ordnenstehender Weise darauf los. Die Verfasser des „Mord-Spectakels“ hielten dies für Beifall und ließen den Vorhang aufziehen, um sich zu bedanken. Sie wurden jämmerlich enttäuscht. Raun zeigten sich Dramatiker und Schauspieler auf der Bühne, ging ein Geländelärm los. Orangenschalen, faule Äpfel und welke Blumen saukten auf die Verfasser nieder und nur der rasch niederfallende Vorhang machte diesem Bombardement ein Ende. Nach dem dritten Acte, der unter ähnlichen Scenen schloß, wollten die zwei Verfasser des Stückes durch den Zuschauerraum zum Theaterausgang hinauslaufen. Allein man erkannte sie, im Nu entstand eine Keilerei, in der es Ohrfeigen ohne Zahl regnete. Das Publicum prügelte die Autoren und prügelte auf seine einzelnen Mitglieder los. Alles aus „Höh“ und weil das lustiger war, als das blutrünstige Stück, das denn doch manchen Reuten über den Späß ging. Einige Personen legten sich in's Mittel und stellten die Ruhe wieder her, so daß der letzte Act, wenn auch unter großer Unruhe, zu Ende gespielt werden konnte.

(Eine werthvolle Tournee.) Bei Doffa ist neulich eine sehr werthvolle Tournee elend zu Grunde gegangen. Man fand sie in der Nähe der Stadt in dem Landhause Martinow, nahm das Heu, mit dem sie gefüllt war, aus ihr heraus, und steckte es in den Ofen, wo es dem Eierluchen beim Garwerden beifällig war. Gegen Abend aber erschien ein Herr in dem Landhause und fragte nach der Berlokoren. Wie vertheinert hörte er von ihrem Schicksal. Dann erklärte er bebend vor Erregung, daß seine Frau 325 Rubel in jenes Schmuckstück eingekauft habe. Man konnte dem Bedauernswertchen die absonderliche Sparbüchse nicht wiederhelfen.

(In einer Stadt des westlichen Pennsylvanien) verheiratete sich kürzlich ein junger Farmer. Große Belegenheit bereitet dem jungen Gemann die Heirat, daß er nur fünf Dollar an barem Gelde zu der erforderlichen Hochzeitsreise besaß, auf welcher die Verwandten nun einmal beistanden. Nach kurzem Besinnen einige sich unfer Bäcker dahin, die Hochzeitreise auf dem gerade in der Dittschast ausgefallenen Caruffell zu machen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 12. August. Seine Majestät ist gestern Abends um 6 Uhr mit großer Suite nach Berlin abgereist. Auf ausdrücklichen Befehl seiner Majestät fand keine officielle Kundgebung statt. Um 6 Uhr 33 Minuten früh traf der Monarch in Aulzig, um 9 Uhr in Neudorf ein, wo ihn der Herzog von Meiningen, der Herzog von Sachsen und andere Angehörige des königlichen Hofes empfingen. Der Monarch reiste von Neudorf um 11 1/2 Uhr ab und traf um 5 Uhr Nachmittags in Berlin ein. Von den anwesenden Honoratioren mit Entbusiasmus begrüßt. Der Monarch verließ den Waggon und ließ sich die Anwesenden durch die Grafen Paar und Thun und durch den

österreichisch-ungarischen Gesandten in Dresden vorstellen. Nach 14 Minuten legte Seine Majestät die Reise unter enthusiastischen Hochrufen des Publicums fort.

Berlin, 11. August. Sämmtliche Blätter besprechen in wärmender Weise den Besuch des Kaiser-Königs Franz Joseph. In allen Straßen sind die Häuser feillich geschmückt.

Paris, 12. August. „Intransigent“ veröffentlicht ein Schreiben des Generalstabs-Chefs des 13. Armecorps, Obersten Gerotan, worin dieser erklärt, daß er am 14. Juli 1887 General Boulanger in Clermont-Ferrand gesehen habe. (Die Anklage behauptet, daß Boulanger an diesem Tage verkleidet in Paris gewesen sei.)

Rom, 12. August. Im Monate Juli l. J. sind um 8.868.000 Lire mehr Steuern, als im selben Monate des Vorjahres eingeflossen.

London, 12. August. Sämmtliche Blätter besprechen den Berliner Besuch des Kaiser-Königs Franz Joseph. Dieselben führen aus, daß diese Begegnung mehr als ein Hofschickelact sei; der Besuch habe die Bedeutung, daß die österreichisch-ungarisch-deutsche Allianz, welche so viele Jahre hindurch ein Bollwerk gegen die Störung des europäischen Friedens gewesen, eine neuerliche Stärkung erfahre.

Original-Telegramme.

Neudorf, 12. August. Der österreichisch-ungarische Monarch ist um 9 Uhr Vormittags unter den Hochrufen der Menschenmenge hier eingetroffen. Der König von Sachsen und die Prinzen begrüßten denselben, welcher alle dreimal umarmte und küßte. Nach der Vorstellung des Gefolges führten die Herrschaften nach Pillnitz. In Pillnitz, im Berg-Palais, wo die Königin von Sachsen und die Prinzessin Mathilde den Monarchen erwarteten, fand ein Familien-Diner zu 9 Gedecken statt. An dem Marfchalls-Dejeuner mit 21 Gedecken nahmen das sächsische und das österreichisch-ungarische Hofgefolge theil.

Neudorf, 12. August. Kaiser-König Franz Joseph und der König von Sachsen sind sammt Gefolge um 1 1/2 Uhr Nachmittags von Pillnitz kommend am Bahnhofe eingetroffen. Nach herzlichem Umarmen und Küssen besaß Kaiser-König Franz Josef den Zug, welcher unter Hochrufen der Anwesenden um 2 1/2 Uhr Nachmittags nach Berlin sich in Bewegung setzte.

Berlin, 12. August. Eine Bewegung und Festimmung herrschte überall; die Häuser-Decorat'on ist überraschend; von allen Dächern wehen Fahnen in den deutschen und österreichisch-ungarischen Farben; überall befinden sich Blumen-Quirlen und Büten des österreichisch-ungarischen Monarchen. Um 1 Uhr fuhr das Kaiserpaar durch die Linden und mufterte befriedigt die feillichen Vorbereitungen. Vom Rathhausthurme wehen österreichisch-ungarische Fahnen. Vor der Wohnung des österreichisch-ungarischen Monarchen befindet sich ein prachtvoller Baldbau, wodurch man in das Königsschloß eintritt.

Fremden-Liste

vom 12. August. Hotel Neubauer. Branich, Pfarer, von Groß-Schenk; Reher, Kaufmann, Graf Polffy, l. l. Oberlieutenant, von Wien; Gull, Bürgermeister, von Schäßburg. Hotel Kaiser. Franz Kraut, Kaufmann, von Gaby; Alex. Martoclan, Grundbesitzer, von Döva; Johann Babanffy, Accuranz-Inspector, Franz Ober, Stadt-Vorsteher, Knoll, l. l. Major, von Kroustabi; Zgnaz Weiß, Kaufmann, von Wien; L. Rohr, Privatier, von Szegedin. Hotel Welter. Josef Ambros, Grundbesitzer, von Diö-Szent-Marton; Josef Blumenfeld, Advocat, von M. Bazarfeld; Gharos Kefler, l. l. Oberlieutenant, von Wien; Ben. Rotar, von Robt; M. Schrag, Privatier, von Großmardin. Hotel Habermann. Friedrich Weber, Baumeister, Christian Frenk, Zimmermann, von Mühlbach; Julius Simion, Postpractikant, von Szodt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Oester. Staatsanleihe, etc.

Josefine Popovits gibt in ihrem, sowie im Namen ihrer Töchter Helene und Hermine tieferschütterter Nachricht von dem allzufrühen Hinscheiden ihres innigstgeliebten Vaters, respectiver Vaters

Pera Popovits, Rasour,

welcher am 12. d. M., 1 Uhr Nachts, nach langem Leiden im 52. Lebensjahre sein liebevolles freundliches Dasein vollendete.

Das Begräbniß findet Dienstag den 13. d. M., 5 Uhr Nachmittags, auf dem ev. Friedhofe A. B. statt, wovon die tieftrauernden Hinterbliebenen allen Verwandten und Freunden tieferschütterter Nachricht geben.

Hermannstadt, am 12. August 1889.

(Galgasse Nr. 20.)

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for 'Verkehr' (Railway/Post), 'Zone', 'Fahrpreis per Person beim', 'Preis per Stück', and 'Kilogramm'. It lists various routes and their corresponding fares.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing railway stations, their zones, and distances. Columns include 'Kilometer', 'Station', 'Zone', and 'Kilogramm'.

M. 3. 7144/1889.

[619] 2-2

Kundmachung.

Montag den 19. August 1. J., Vormittags 10 Uhr, findet beim städtischen Wirtschaftsamte die Öffert-Verhandlung zur Sicherstellung des Baues zweier Küchen am Sagthor- und Poplathor-Neubausachen statt.

Hermannstadt, am 10. August 1889.

Der Magistrat.

M. 3. 7507/1889.

[623] 1-2

Kundmachung.

Mittwoch den 21. August 1889, Früh 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause die Licitation zur Verpachtung der nachfolgenden, dem Andr. v. Reissenfels'schen Institutsfonde gehörigen Grundstücke auf die Zeit vom 1. November 1889 bis 31. October 1895 statt, und zwar:

- List of 9 items for public auction, including plots of land and buildings with their respective numbers and locations.

Die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingungen können bei der Stadt-Cassa-Verwaltung eingesehen werden, wozu auch allfällige verbriefte, mit einem 5% des Angebotes gleichkommenden Vadium versehenen Offerte vor Beginn der mündlichen Licitation einzureichen sind.

Hermannstadt, am 9. August 1889.

Der Magistrat.

Sz. 444/1889.

[624] 1-1

bir. végreh.

Arverési hirdetés.

Alulirt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni tekintetes kir. járásbírótság 1889. évi 544. polg. szám alatt kelt végzésével alperesek nagyszabeni Kováts Gyula és neje Zsófia ellen szababesbi Péntek József részére 540 forint, ennek 1888. évi november hó 15-től járó 6% kamata és 15 forint 85 kraj. eddigi költségek követelés behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán 1889. január 25-én bíróság lefoglalt és 544 forint 14 kraj. becsült különféle házbutor, vendéglátó és kávéháznak való butor, porcellán-, üveg-, vas- és faedény-, valamint egyebekből álló berendezés, 1 tekeasztal minden hozzávalóval, hordók, csabrek, 10 asztalabrosz, 50 asztalkendő, 1 sörszivattyú, 1 ezüst remontoiróra és egyebekből álló ingóságok a nagyszabeni tekintetes kir. járásbírósnak

1889. évi 6129. sz. végzése folytán nyilvános árverés utján eladandók, minek a helyszínen vagyis Nagyszabeben „Fegyver-utca“ 11. házszám alatt leendő eszközösre határidőül 1889. évi augusztus hó 22-ik napjának délelőtti 9 órája kitűzettel, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghívhatnak, hogy az érdekl. ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §. szerint, szükség esetében becsáron alul is eladhatni fognak.

Az 1881. évi LX. t. cz. 3. §-a értelmében, kik az árverettelt rendelt ingóságok vételéről a végrehajtó kövételését megelőző kielégítéshez tartanak jogot, a mennyiben az, hogy részükre a foglalás korábban eszközöltetett, a végrehajtási iratokból ki nem tűnik, elsőbbségi bejelentéseiket az árverés megkezdéseig alólíratul egy példányban írásban beadni, vagy pedig szóval bejelenteni tartoznak. — Végre kötelesek bérbe vagy haszonbérbeadók az 1881. évi LX. t. cz. 112 §-a értelmében azon követelés összegét, melyre nézve törvényes zálogjogot igényelnek, az árverés megkezdéseig alólíratul bejelenteni.

Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t. cz. 108. §-ában megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Kelt Nagyszabeben, 1889. évi augusztus 9-én. Philp Gusztáv, bir. végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Am 16. August (auch unter dem Schutznamen) Riegenschaft der Kronstädter Richter-Gesellschaft in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof). — Am 22. August beim Magistrate Bezirksgerichte Öffert-Verhandlung wegen Brennholz-Verkaufung. Aufforderungen. — Vom Abbruchbauer Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Georg Kornpacher Nachlass in Beregszát. — Vom Hatzeger Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Michael Bartolomay'schen Nachlass in Trajanis.

Wegen Ueberfiedlung

sind Möbel zu verkaufen: Mühlgasse Nr. 11, I. Stod. [627] 1

Mariazeller Magen-Tropfen.

vorzüglich wirkend bei allen Krankheiten des Magens. Unstetigkeit bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, Uebelriech. Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Steinen, übermäßige Gähnenproduction, Gelbsucht, etc. u. s. w. (siehe Prospekt). (falls er vom Magen herührt). Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Uebelriechen des Magens mit Speifen und Erbrechen, etc. (siehe Prospekt). — Preis 4 fl. sammt Versandung 40 Kr., Pappsch. 70 Kr. Central-Vertrieb durch Apotheker Carl Brad, Kremier (Wien). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind Schutzmarke kein Versteuern. Die Behauptung, dass bei jedem Präparat in der Gebrauchsanweisung angegeben (w) Es gibt zu haben in fast allen Apotheken.

Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden weiß gelblich und nachgelblich. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer Reihe mit obiger Schutzmarke versehen sein. — Jede Flasche enthält 100 Tropfen. — Gebrauchsanweisung befindet sich auf dem Rückdruck des P. Gebet in Remer gedruckt ist. — Acht zu haben: Hermannstadt: Karl Herzberg, Apoth.; Wilh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth. — Broos: Georg Deak, Apoth.; Josef Graffius, Apoth.; N. Vlad, Apoth. — Fogaras: v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth. — Freck: Keszler, Apoth. — Hatzeg: Alexander Sternthal, Apoth. — Hosszufalu: Gustav Jekelius, Apoth. — Karlsburg: Jul. Fröhlich, Apoth. — Mediasch: Schuster, Apoth. — Mühlbach: Ludwig Binder, Apoth.; J. C. Reinhard, Apoth. — Nagy-Enyed: Em. Kovács, Apoth. — Petrozény: G. Gerbert, Apoth. — Reps: Eduard Melas, Apoth. — Reussmarkt: Chr. Fr. Schimert, Apotheker. — Szász-Régen: Emil Wermescher, Apotheker.

Aufforderung. Alfons, Sohn des vor 1 1/2 Jahren in Pozoga (Slavonien) verstorbenen Postmeisters Kallany, dessen Aufenthalt sort unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, wegen der Erbschaftsangelegenheit an den bestellten Curator, Advocat Dr. Ladislav Virag in Pozoga, seine Adresse zu lassen. (620) 2-3

Brieflich. unauffällig, radikal, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerüttung, Gebärmutter- und insbesondere Manneschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20,000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode. Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen k. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessierten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt. Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Besprechende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamenten werden discret zugestellt. [423] 29-100. Honorar mäßig. Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

J. Andel's neu entdecktes überseeisches Pulver. tötet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Käulen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit betragt, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt. Echt und billig zu haben in Prag in J. ANDEL'S Droguerie, 13 „Zum schwarzen Hund“, Hufgasse 13. In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolf, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Kiliale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Porz; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Graffius, Apotheker; — in Décs: Franz Niek; — in M.-Vásárhely: Daniel Bernady, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer; — in Nagy-Enyed: L. Molnar. [621] 1-12

Der Vertreter der I. öst.-ung. k. k. priv. Original-Waschmaschinen-Fabrik von L. Strakosch & J. Boner, Wien, gibt bekannt, daß er sich noch 8 Tage in Hermannstadt im „Hôtel Neurührer“ aufhält und den p. t. Herrschaften, die eine Waschmaschine kaufen wollen, seine Mustermaschine zur Probe unentgeltlich in's Haus stellt und wollen die Kaufwilligen ihre werthe Adresse im obgenannten Hôtel persönlich oder mit Correspondenzkarte angeben. Vor nachgeahmten und anderen Systemen wird gewarnt. Achtungsvoll [622] 1-1 Adolf Singer. Wien, im Stadtbezirke Wieden, Hauptstrasse Nr. 7. Hôtel „Goldenes Lamm“. Laut amtlicher Fremden-Liste eines der meistbesuchten Hôtels. Erstklassiges Hôtel zum Opern- und Ritzring, dem schönsten, verkehrreichsten und an Sehenswürdigkeiten aller Art interessantesten Theile Wiens gelegen. Zimmer von 1 fl. aufwärts und comfortable Familien-Appartements. Musterhafte Reinlichkeit. — Ueber 100 Fremdenzimmer. Gedruckte Zimmer-Tarife überall affichirt. — Anerkannt gute Restauration. Am Wege zum Süd- und Central-Staatsbahnhof. Pferdebahn und Omnibusse nach allen Richtungen Wiens, sowie zu sämmtlichen Bahnhöfen und Landungsplätzen. [522] 16-2 J. Kührer, Besitzer.